

TRANSLATION EXAM (GERMAN)

Please translate as much as you can into accurate and idiomatic English. Words in other foreign languages besides German need not be translated.

You have three hours for the exam, and you may use a dictionary. Please write out a clean copy of your final translation in a blue book.

Some common German abbreviations:

bzw. = beziehungsweise

d.h. = das heißt

The passage is taken from Helga Gallas, *Das Textbegehren des Michael Kohlhaas: Die Sprache des Unbewußten und der Sinn der Literatur* (Hamburg: Rowohlt, 1981).

Here, Gallas is summarizing Jacques Lacan's theory of subject constitution, in order to develop a critical vocabulary for her reading of Kleist's story "Michael Kohlhaas."

Lacan geht davon aus, daß der Säugling kein eigenes Begehren hat, sondern darauf angewiesen ist, vom anderen begehrt zu werden: von der Instanz der Mutter, damit sie anwesend sei, es nähre, es pflege. Dieses Begehren entspringt zunächst einem realen Mangel: mit der Geburt hat das Kind seine körperliche Unversehrtheit verloren, es wurde vom mütterlichen Körper als einem Teil von sich getrennt, ist nun unvollständig und auf Hilfe angewiesen. Sein erstes Begehren ist also, Objekt des mütterlichen Begehrens zu sein. Um begehrt zu werden, muß ich für den anderen begehrtlich sein; und das bin ich, wenn ich beim anderen einen Mangel ausfülle.

Diese Stelle des Mangels nimmt in der Phantasie des Kindes das ein, was sichtlich fehlt: der mütterliche Phallus. Seine Stelle trachtet das Kind auszufüllen. In Lacans Sprachgebrauch heißt das: das Kind will der Mutter ‚Phallus sein.‘ Dieser Gedanke wird etwas vertrauter, wenn wir uns das Kind vorstellen, das bei der Todesnachricht des Vaters die Mutter ‚tröstet‘: „Warum weinst du? Du hast doch mich!“ Oder die Mutter, die ihrem Kind sagt: „Du bist mein ein und alles.“ Der Mutter ‚Phallus sein‘ heißt also: ihr Alles sein, oder: ihr das Nichts, den Mangel ausfüllen – absolute Identifizierung mit ihr bzw. dem, was ihr fehlt, eine Einheit mit ihr und ihrem Körper, nicht mehr im Sinne eines körperlichen Bedürfnisses, sondern eines symbolischen Wunsches, eines Begehrens, wo jeder für den anderen Alles ist.

Mit dem Beginn der ödipalen Phase tritt der Vater als Dritter, als Spielverderber in diese imaginäre Dynade zwischen Mutter und Kind: er stellt Ansprüche (auf die Anwesenheit der Mutter), er erteilt Verbote, verkörpert das Gesetz (das *Nein* des Inzestverbots). Er verbietet dem Kind die weitere Identifizierung mit der Mutter und der Mutter die Identifizierung mit dem Kind. Unter symbolischer Kastration ist also zu verstehen: der Vater korrigiert die primäre Identifikation des Kindes mit der Mutter, er trennt das Kind von der Mutter, indem er es vom Phallus (unter-)scheidet. Das Kind muß sich mit dem Gesetz (dem väterlichen Verbot) identifizieren, auf sein Objekt des Begehrens verzichten (nämlich darauf, Objekt des mütterlichen Begehrens zu sein, d. h., es muß sich von der Mutter trennen) und ist gezwungen, hinfort etwas anderes zu begehren. Damit tritt es in die familiäre Triade als von der Mutter getrenntes, eigenständig-geschlechtliches Wesen ein; gleichzeitig tritt es endgültig in die symbolische Ordnung ein: es unterwirft sich dem Gesetz des Signifikanten, das darin besteht, wie wir sahen, daß der Signifikant immer auf einen anderen verweist oder einen anderen substituiert. Das Kind muß, etwas anderes begehren [...], und jedes neue Objekt des Begehrens ist ein Substitut, eine Metapher für das primäre, untersagte (verbotene) Objekt. Gelingt die Aneignung des eigenen Geschlechts und die Identifizierung mit dem Gesetz nicht, bleibt das Kind der Mutter unterworfen, unterscheidet sich nicht von ihr und wird von tiefer Ungewißheit, Zweifeln, Hin-und-hergerissenheit beherrscht.